

Zum Kontext: Carl Ferdinand Carmer, fiktiver deutscher Politiker, Minister in den ersten Jahren der Weimarer Republik, hält sich im Jahre 1925 am italienischen Urlaubsort Ravello in Italien südlich von Neapel auf. Der vorliegende Textauszug schildert den Vormittag am Tag der Abreise Carmers.

Dies war nun also der letzte Sonntag. Er war früher hinaufgestiegen zur Höhe als sonst, und wie er zurückkam, setzte er sich, einziger Gast, vor das ärmliche kleine Café, der Erztür¹ der Kathedrale gerade gegenüber. Dies war allsonntäglich sein Posten um diese Stunde. Er blickte dann hin über die Piazza, 5 die ganz leer dalag, weil alles beim Gottesdienst war im uralten romanischen Tempel, und wartete auf den Augenblick, da drinnen die Orgel zum Schlußakkord aufbrauste, langsam die gewaltige Türe sich auftat und das ganze Städtchen, festtäglich angetan, hervorströmte und sich anschickte zum Schaugang. Man durchblickte dann die Kirche bis hinauf zum Altar. Es war 10 niemand mehr da. Nur der Sakristan² ging hin und wider und löschte die Kerzen. Zur Rechten sah man den schwarz-weißen Marmor der Kanzel, sah die zierlich gewundenen Säulen, auf denen sie ruht, die heiteren Löwen, auf denen wieder die Säulen ruhen, und in der Höhe porphyren³ und prunkend den Adler, der das Lesepult trägt. Aber blickte man hin über den sonnigen Kirchplatz, so 15 war es erquickend, mit wieviel Form, mit wieviel heiterer Würde sich das Völkchen in seinem Corso bewegte, niemand war laut, niemand frech, niemand linkisch, noch in diesem vergessenen kleinen Gemeinwesen wurde ein Talent zur Gesellschaftlichkeit reizend erkennbar, von dem man dort in der ungestalteten, gebärdenlosen Heimat nichts wußte.

20 Heute war alles ganz anders. In der Frühe, beim Fortgehen, hatte er nichts bemerkt, aber nun, wie er dasaß bei seinem Eisgetränk und auf die frommen Laute hinter der Erztür lauschte, sah er die leere Piazza verändert. Sie war dekoriert.

Es wirkte gespenstisch. Von allen Seiten schaute das Bildnis⁴ her, sechsmal, 25 achtmal starrte es von großen, grobgedruckten Plakaten, beim Bäcker verdeckte es ganz das Schaufenster, so daß man drinnen gewiß nichts mehr sehen konnte, Carmers Rücken durchbohrte es von der Mauer des kleinen Cafés, ein ungeheures hing vom Stadthaus herab, und zwei flanierten sogar die Tür der Kirche, altrömisch⁵ das erste, mit angedeuteter Toga, das andere im Stahlhelm 30 der Blutjahre⁶ – aber drohend ein jedes, mit eckigem Umriß, mit düstern Augen,

gefalteten Brauen, zugepreßtem Mund, das Weichliche, Schwache künstlich wie vor dem Spiegel versteckt, alles ganz Fassade, ganz Willensschauspiel, ganz mühsames Denkmal: der Herr der Herren, der Fürst über Leben und Tod, der Übercäsar – der Renegat⁷ und Bramarbas⁸.

35 Carmer hatte bisher von der Seuche nicht viel zu spüren bekommen. Der Hochmögende dort in der Toga war ein Geschöpf und Beauftragter der großen Fabrikherren im Norden⁹, ihnen hatte er das aufsässige Heer ihrer Arbeiter gefügig gemacht, zum Segen der Produktion und der Kasse. Dort im industriellen Bezirk und dann in Rom, seiner Residenz, war seine Herrschaft in
40 Flor¹⁰ und manifestierte sich tobend. Langsamer gewann man den Süden, wo das Volk lässig war, unbekümmert, zum Spott sehr geneigt, und wo wenig Industrie war, die zahlte.

Was war man nicht alles gewesen hier im neapolitanischen Land, ohne sich weiter zu rühren! Gutes Regiment hatte man erfahren und viel öfter liederliches
45 und schlechtes. Normannisch¹¹ war man gewesen, sarazenisch und staufisch, französisch von Gnaden der Anjou und spanisch unter den Vizekönigen, österreichisch dann, französisch wieder und endlich italisch unterm Hause Savoyen. Die Sonne schien immer, Mandel wuchs, Feige und Wein, und es war einem wohl in der Armut. Das sollte nun enden. Man griff herunter aus Rom mit
50 dem gepanzerten Arm, mit Werbezügen und Glorie.

So etwas war heute im Werk. Fahnen hingen herum, Girlanden waren ausgespannt, Spruchbilder riefen die Losung des Tages aus, eine kleine Rednerbühne war aufgezimmert. Nun, er mußte dies schwerlich hören und ansehen! Man brauchte ja leider nicht zu reisen, um solche Art Knechtslärm
55 mitzuerdulden. Er legte sein Geld auf das Tischchen.

Da aber erbrauste zum Schlußakkord drinnen die Orgel, die Gläubigen begannen zu strömen, und im gleichen Moment, Schlag auf Schlag, marschierten aus den Seitengassen die Züge hervor. Betont sich zurückhaltend, mit einer Verneigung vor der anderen, älteren Macht, hatten sie während des
60 Gottesdienstes den Kirchplatz leer gehalten, nun aber, mit Präzision, auf prompt gegebenes Kommando, rückten sie vor, um mit ihrer Heilslehre zu empfangen, was aus den Armen der andern Lehre kam.

Kriegerischer Aufmarsch, Musik, die Hymne, Heilrufe, schräg aufwärts geworfene Arme, die Rom nachäfften, wie alles Rom nachäffte an der
65 uniformierten Schar: selbst ihre Backen noch trugen sie römisch gefaltet, von den Halbgottplakaten ringsum grimmig belehrt.

Heute war kein Corso. Ravello feierte sein Waffenfest. Ach, diesem Aufwand widerstanden sie nicht. Sonntäglich gestimmt, für die Abwechslung dankbar,

hörten sie gerne die Hymnen an, die von Jugend und aber Jugend schrie,
 70 obgleich ihr Zuruf dem Ältesten und Abgelebtesten in der Welt galt, sie erlagen,
 südliche Kinder die sie waren, der militanten Geste, sie warfen die Arme nach
 vorn, sie stimmten ein in das Lied, schüchtern zuerst, denn sie kannten den Text
 nicht, dann aber , da ewig die gleiche Strophe erklang, lauter und fröhlich, bald
 sang der ganze Platz, die Front der Schwarzuniformierten¹² löste sich auf, es
 75 begann die Vermischung, wieder und noch einmal die Hymne, ein Kommando
 dann, Stille, und es betrat die primitive Bühne der Redner.
 Ja, das hatte Carmer recht häufig gehört. Ein bitterer Ekel, ihm so vertraut,
 brannte ihm schon bei den ersten Sätzen im Schlunde. Er hätte den Armseligen
 dort einsagen¹³ können.

- 1 Erztür: hier gemeint: bronzenes Hauptportal der Kathedrale in Ravello
- 2 Sakristan: Kirchendiener
- 3 porphyren: aus Porphyr, aus vulkanischem Gestein bestehend
- 4 Bildnis: hier wohl gemeint das Bildnis von Benito Mussolini (1883-1945), Gründer und Führer der faschistischen Partei Italiens, ab 1922 in Rom diktatorisch regierend, von dort aus weitere Verbreitung in Süditalien.
- 5 altrömisch: In der italienischen faschistischen Ideologie wurden Elemente des antiken römischen Reiches übernommen.
- 6 Blutjahre: gewalttätige Aktionen der Terrorgruppen der faschistischen Partei in Norditalien, die 1922 zu dem Marsch auf Rom führten, der Mussolini an die Macht brachte.
- 7 Renegat: Verräter
- 8 Bramarbas: Aufschneider, Prahlhans
- 9 Norden: hier der Norden Italiens mit den großen Industriestädten wie z.B. Turin und Mailand
- 10 in Flor: veraltet für: in höchster Blüte stehend
- 11 normannisch, sarazenisch usw. (Z.47-51): Der Erzähler verweist hier auf die wechselnden Herrschaftsverhältnisse in der Geschichte Süditaliens
- 12 Schwarzuniformierte, „Schwarzhemden“: Mitglieder der faschistischen Kampfbünde dieser Zeit; zur Uniform gehören u.a. schwarze Hemden
- 13 einsagen: hier im Sinne von vorsagen